

„Wichtiger Rückzugsraum“

Projektentwickler Peter Unmüßig im Interview zu Corona und den geschäftlichen Folgen sowie der Verantwortung des Einzelnen

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf die Unternehmen der Region aus? Unterschiedlich, aber davon betroffen sind sie fast alle. Stadtkurier-Redaktionsleiter Stefan Ummenhofer hat mit Projektentwickler Peter Unmüßig gesprochen – über Geschäftliches, aber auch über Grundsätzliches.

Tatsache, dass Unmüßig ein Familienunternehmen ist? Kommen solche Unternehmen möglicherweise besser durch die Krise?

Unmüßig: Das glaube ich sicher. In den letzten Wochen hatte ich mehr Zeit für längere Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Termindruck ist weniger groß, so

wird künftig wichtiger denn je sein.

Elementare, uns erschütternde Ereignisse, wozu die Corona-Krise zweifellos gehört, haben auch immer das Potenzial zu Veränderung. Es gibt die Möglichkeit, dass sich die Gesellschaft zum Guten verändert. Wir alle haben in den letzten Wochen gesehen, welche Bedeutung Familie und ein wertschätzender Umgang miteinander haben können. Jedem Einzelnen von uns dürfte zudem klar geworden sein, dass viele Dinge nicht selbstverständlich sind.

SK: Wie meinen Sie das konkret?

Unmüßig: Wir erleben, dass wir die Krise nur durch solidarisches Verhalten überwinden können, indem jeder einen Teil der Freiheit freiwillig an die Gemeinschaft abgibt – in persönlicher Verantwortung und Achtsamkeit auf die Freiheit des anderen.

Es reicht nicht von der Überwindung der Krise zu lernen, es wird immer darum gehen, dass wir uns ändern. Dass wir unsere Freiheit nicht als höchstes Gut ansehen, sondern unser Leben als Gemeinschaft im Verhältnis zum anderen.

Ich glaube, Japan könnte hier ein Vorbild für uns sein. Bei meinem Besuch in Japan hat mich dieses Land enorm beeindruckt in dem, wie sehr man gegenseitig Rücksicht nimmt.

SK: Sie haben kürzlich für Alten- und Pflegeheime und für die Stadt Freiburg 250.000 Schutzmasken gespendet. Steckt da mehr dahinter als der Wunsch, zu helfen?

Unmüßig: Natürlich wollten meine Kinder und ich damit auch zeigen, dass eine solche Krise uns nicht lähmen darf, dass Kreativität gefragt ist. Wir sind auf die Idee gekommen, als ich hörte, dass das Beschaffungssamt der Bundeswehr für Masken sorgen soll. Da war mir klar, dass das schwierig wird, denn die Bundeswehr kann ja nicht einmal genug Schrauben generieren, um ihre Fahrzeuge in ordnungsgemäßen Zustand zu versetzen (lacht).



Stefan Ummenhofer, Redaktionsleiter des Stadtkurier.

SK: Herr Unmüßig, wie kommt Ihr Unternehmen durch die Corona-Krise?

Unmüßig: Gut. Wir haben keine größeren Probleme. Das liegt nicht zuletzt daran, dass wir beim Reifegrad verschiedener Projekte auf einem hohen Level sind. Das hing ehrlicherweise auch mit ein bisschen Glück zusammen, wie weit die ein-

dass man sich in Ruhe austauschen kann – auch über Privates. Das ist für beide Seiten wichtig.

Die Perspektive ist bei Familienunternehmen grundsätzlich eine deutlich langfristige. Das Ziel ist, über Generationen hinweg am Marktgeschehen teilzunehmen. Die Frage ist, sind wir in unserer Generation in der Lage, das Unternehmen, das wir im



zelen Projekte bereits gediehen waren. Außerdem haben wir schon in den Anfängen von Corona in verschiedener Hinsicht schnell reagiert – in der Geschäftsplanung, aber auch ganz praktisch beispielsweise, was die strikte Einhaltung von Hygienevorschriften betrifft.

SK: Bemerken Sie dennoch bei vielen Mitarbeitern Verunsicherungen, wie sie ja derzeit typisch für unsere Gesellschaft sind?

Unmüßig: Natürlich gibt es das überall. Es geht darum, solche Ängste auch zu würdigen, zuzulassen. Insgesamt bemerke ich aber bei unseren Mitarbeitern ein großes Vertrauen in unser Unternehmen und einen Grundoptimismus. Das ist anderswo vielleicht nicht so ausgeprägt.

SK: Liegt das vielleicht auch an der

Moment in der Verantwortung haben an die nächste Generation zu geben.

Für Familienunternehmen gilt vielleicht generell, dass Stabilität etwas höher bewertet wird als Wachstum und Rendite, um in Krisenzeiten stabil bleiben zu können.

Unsere Ausrichtung ist daher langfristig und nachhaltig. Für uns ist nicht nur Verantwortung übernehmen wichtig, sondern Werte wie Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit und in Vertrauen investieren sind essenziell gerade in Krisenzeiten.

SK: Wie verändert sich die Gesellschaft Ihres Erachtens durch die Corona-Krise?

Unmüßig: Wie in jeder Krise gibt es Leute, die primär fordern, und Leute, die die Krise als Chance begreifen, Dinge angehen, sich engagieren. Das

SK: Wie ging diese Beschaffungsdenn vor sich?

Unmüßig: Über einen chinesischen Freund, mit dem mein Sohn vor vielen Jahren das Kolleg in St. Blasien besuchte. Er ist inzwischen in führender Position in Shanghai tätig und hat die Schutzausrüstung organisiert. Sie ist dann mit einer Luft-hansa-Maschine in Frankfurt angekommen. Wir dachten uns: Was der Trumpf in den USA kann, können wir schon lange... (lacht) Uns war es wichtig, hier vor Ort helfen zu können – nicht zuletzt dem medizinischen Personal und den Menschen in den Alten- und Pflegeheimen. Und zu zeigen, dass man in einer privilegierten Situation eine Verantwortung für die Gesellschaft hat! „Nicht reden – machen“ war schon immer mein Motto.



Projektentwickler Peter Unmüßig, Inhaber der Unternehmensgruppe Unmüßig.

Bilder: Beiermeister

SK: Was hat sich für Sie durch Corona geändert?

Unmüßig: Zum einen ist der Termindruck weg. Was die Konferenzen und Ähnliches betrifft, müssen wir jetzt natürlich auf die digitale Form ausweichen. Ich bin da aber eher ein Dinosaurier – mir fehlt bei Videokonferenzen das persönliche, direkte Interagieren. Mir ist das oft zu statisch.

SK: Merken Sie auch im Privatleben Änderungen durch die Pandemie?

Unmüßig: Allerdings: Ich bin nun seit mehreren Monaten Strohwitwer. Meine Frau ist kurz vor dem Ausbruch der Krise in ihre Heimat Guatemala geflogen und kann nun wegen Corona bis auf weiteres nicht mehr zurück – und ich nicht dorthin. Das führt dazu, dass es bei mir quasi jeden Abend Spargel gibt, weil ich nichts anderes kochen kann...

Immerhin: Dadurch, dass ich mehr Zeit habe, kann ich mal wieder ganz gemütlich einen zweistündigen Unterhaltungsfilm anschauen – etwas, das ich schon Jahre nicht mehr gemacht habe.

SK: In den letzten Wochen gab es zahlreiche Proteste gegen die Corona-Einschränkungen. Sind Sie mit den politischen Entscheidungen seit Beginn der Krise einverstanden?

Unmüßig: Absolut. Natürlich kann man immer nörgeln, aber mein Respekt vor Politikern ist durch die Krise wieder gestiegen. Ich finde, besser als die Regierung kann man es kaum machen. Wir alle wussten nicht, wie sich die Corona-Pandemie entwickelt. Wenn die Zahlen nun niedrig bleiben, kann man einwenden, dass die Maßnahmen zu drastisch gewesen seien – aber hinterher ist man immer schlauer. Angesichts der Ungewissheit fand und finde ich das Vorgehen unserer Regierung richtig.

SK: Und wie nehmen Sie die Umsetzung der Regeln in der Bevölkerung wahr – auch im Vergleich zu anderen Ländern?



Unmüßig: In Asien ist generell die Staatshörigkeit größer – da wird etwas beschlossen und dann halten sich alle dran, ohne irgend etwas zu hinterfragen. Gerade die Koreaner sind so etwas wie die besseren Deutschen. Das braucht es aber gar nicht. Ich finde, in Deutschland hat man einen guten Mittelweg eingeschlagen: Die meisten Leute haben sich daran gehalten, weil es ihnen einleuchtete. In anderen Ländern mit einer traditionellen „Laissez-Faire“-Mentalität wäre es vermutlich schwerer gewesen, so etwas durchzusetzen.

SK: Kommen wir noch einmal zum Geschäftlichen: Was glauben Sie – werden sich Ihre Projekte künftig anders gestalten?

Unmüßig: Grundsätzlich denke ich das nicht. Auch künftig wird jeder ein Dach über dem Kopf haben wollen. Das Problem dürfte allerdings sein, dass wir statistisch durch die Krise alle etwas ärmer werden, denn wir alle werden die durch Corona verursachten Kosten bezahlen müssen. Abgesehen davon wird es den Drang zu einer eigenen Immobilie aber weiter geben, vielleicht sogar noch mehr. Viele Menschen merken anhand der Krise, wie wichtig ein geschützter Rückzugsraum ist. „My home is my castle“ – das gilt künftig vielleicht sogar noch ausgeprägter.

